

Bezugspreis

vierteljährlich
durch die Post:
im Ortsbezirk
und Nachbarort:
verlegt M. 1.40,
außerhalb M. 1.50
jährlich für den
Abnehmer. Die
Anzeigenpreise sind
in der Rubrik
"Anzeigen" zu
sehen. Auf
Antrag des
Abnehmers wird
die Zeitung auch
in die Provinz
versandt.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamezeile oder
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechend
der Rabatt. Bei
geringeren Ein-
stellungen und Kon-
turen ist der
Rabatt höher.

Telegramm-Nr.:
Cannablat.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Der Krieg.

Weitere Erfolge in Polen.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Dez., vorm. (Amtl. Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts neues. Auch in Ostpreußen und Südpolen herrschte im allgemeinen Ruhe.

In Nordpolen, südlich der Weichsel, erweiterte sich die Kriegsbeute in Ausnützung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Kriegsgefangenen vermehrte sich um etwa 9500, die Geschütze um 18. Außerdem fielen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Eine Ruhmestat unserer Truppen im Osten.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Dez. Anlaufend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. No., wird über eine schon mehrere Tage zurückliegende Episode in den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lody festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, die in der Gegend östlich Lody gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke von Osten und Süden herantretenden russischen Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes lehrte und durchschlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen samt 25 eroberten Geschützen mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Verluste waren nach Schlage natürlich nicht leicht, aber durchaus keine „ungeheuren.“ Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzugs. Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Dez. Der Kaiser besuchte heute bei Gumbinnen und Darkehnen unsere Truppen in Ostpreußen und ihre Stellungen. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Westlandern.

W.B. Köln, 1. Dez. Die „Köln. Zig.“ meldet von der holländischen Grenze: Nach einer Neutermelbung von gestern aus Duis war wieder Geschützdonner vernnehmbar. Man nahm an, daß die Engländer abermals Beebräge beschossen. Es erwies sich jedoch, daß die Deutschen neue Marinegeschütze gebracht hatten, um sich damit einzuschließen. Man vermutet, daß diese Geschütze zwischen Deyhl und Duinbergen aufgestellt sind. Auch seien, so heißt es, neue Truppen nachgeschoben worden, ein Beweis, daß die Deutschen auf der Hut sind vor einer möglichen Betätigung der Engländer. Deyhl, Duinbergen und Knude seien so ruhig wie ein Herbsttag.

Frankreich in Erwartung des großen deutschen Angriffs.

W.B. Frankfurt, 1. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand unterm 30. November: In Frankreich erwartet man den deutschen Angriff im Argonnenwalde, vielleicht auch auf seinen Abhängen gegen Reims zu, oder gegen die Maas. Die Deutschen könnten dann Verdun isolieren, da sie schon bei St. Mihiel auf dem linken Maasufer ständen. Die Kämpfe, die täglich um das Jagdhaus St. Hubert im Argonnenwald erfolgten, könnten jedoch noch nicht als Vorspiel zum Generalangriff angesehen werden.

Aus dem Ober-Elz.

Die Basl. Nat.-Ztg. schreibt: Ueber die Vorgänge im benachbarten Elz bringen infolge der strengen Grenzsperrung nur unkontrollierbare Nachrichten über die Grenze. Den meisten Gerüchten ist der Stempel der Unwahrheit sichtlich aufgedrückt. So gelangte gestern die Lariarennachricht nach Basel, einer 16 Mann starken Reiterpatrouille sei es vorgestern nacht geglückt, durch die deutschen Linien im Sundgau durchzuschleichen und bis Burgfelden (bei Basel) vorzudringen. Dort haben ihnen dann deutsche Landwehrmänner einen üblen Empfang bereitet. Acht Reiter seien erschossen worden, während die übrigen durch schleunige Flucht sich retten konnten. In die gleiche Kategorie von Nachrichten dürfte auch das Gerücht gehören, daß an der schweizerisch-französischen Grenze aus französischen Aeroplanen Bomben auf gedeckte schweizerische Artilleriestellungen gefallen seien. Von dem Flug der englischen Flieger abgesehen, hat sich in letzter Zeit an der Grenze bei Basel nichts außergewöhnliches ereignet. Kanonendonner vernahm man seit langem keinen mehr.

Der französische Kriegsbericht.

W.B. Paris, 1. Dez. Amtlich wird vom 30. November abends 11 Uhr gemeldet: Außer einigen ergebnislosen Angriffen des Feindes nördlich von Arras ist nichts zu berichten.

König Georg begibt sich nach Frankreich.

W.B. London, 1. Dez. (Nicht amtlich.) Wie amtlich gemeldet wird, hat sich König Georg gestern abend nach Frankreich begeben, um das Hauptquartier des Expeditionskorps zu besuchen.

Die Blämen und die deutsche Herrschaft.

W.B. Bern, 1. Dez. Ein Antwerpener Brief des „Verneer-Bund“ stellt fest, daß die Herrschaft der deutschen Gewalttäter maßvoll sei und dem bürgerlichen Leben auch in der Dessenlichkeit freies Spiel lasse. Die Blämen, die von Natur dem Niederdeutschen nahe ständen, würden sich der Ansicht nicht verschließen können, daß ihre Lage eine außerordentlich günstige sei. Am Namensstage des Königs durfte das „Handelsblad“ in Antwerpen Wünsche für Belgien und das Königshaus in voller Freiheit äußern. Das Gemüt der Deutschen, so außerordentlich oft verspottet, hier wird der Bläme es zu schämen wissen. Der Verkehr zwischen denen, die sich eben feindlich gegenüberstanden, wickelt sich in entgegenkommender Weise ab. Wer glaubte, er könne das Grollen einer lotharischen Volksseele, Verbissenheit oder die Faust in der Tasche bei dem Blämen finden, wurde enttäuscht. Die Bevölkerung hat keine Ursache trostlos und verzagend in die Zukunft zu blicken. Bei den stammverwandten Deutschen wird sie stets auf Mitleid rechnen dürfen.

Eine Gegenmaßregel der deutschen Regierung.

W.B. Straßburg, 1. Dez. Aus Zabern wird der Straßburger Post gemeldet: Dieser Tage wurde aus dem französischen Städtchen Girey eine Anzahl Geiseln über Saarburg nach Zabern gebracht. Darunter befinden sich der Bürgermeister und der Schlossherr des Schlosses Chatillon mit seiner Familie und Dienerschaft. Diese haben sich in einem Hotel eingemietet und dürfen sich völlig frei bis zu einer bestimmten Grenze bewegen. Die übrigen Gefangenen, darunter Mütter mit 5 und 7 Kindern, sind im Bezirksgefängnis untergebracht. Es handelt sich bei dieser Gefangennahme um eine Gegenmaßregel der deutschen Regierung.

Die Schweiz und die Flieger.

W.B. Bern, 1. Dez. Das Pressbureau des Armeestabs teilt durch die Presse die Erkennungszeichen der Flugzeuge der kriegführenden Staaten mit und warnt die Zivilisten vor einem Wegschleichen. Jedoch fordert er dazu auf, etwa gelandete Flieger mit allen Mitteln an einem Weiterflug zu verhindern.

Die vielseitigen Deutschen.

Auf den Schlachtfeldern in der Gegend von Ypern, wo die Kämpfe ununterbrochen tobten, erläuterte ein junger bayerischer Offizier, der dort eine Batterie kommandierte, einem neu ankommenden Landsturmann aus Straßburg

freundschaftlich die deutsche Kampfweise wie folgt: Schaulber, Kam'rad, wir unterhalten nämlich ein internationales Feuer. Die deutsche Artillerie schießt augenblicklich mit französischer Munition aus belgischen Geschützen auf die Engländer und hat sich bereits gut eingearbeitet.

Die Luftschiffhalle in Maubeuge.

W.B. Zwei Briefe eine schwäbischen Eisenbahner, der seit 10. Oktober in Maubeuge als Oberbahwärter einer Abteilung von 100 Mann beim Bahnbau tätig ist, entnehmen wir folgende Stelle: Am Samstag den 7. November hatten wir oiauffrei. Unser Kolonnenführer (Eisenbahnbauminister Ratwied aus Sigmaringen) unternahm mit uns einen gemeinschaftlichen Ausflug nach der französischen Luftschiffhalle. Diese ist von sehr großen Massen. Was das selbst ein deutscher Ingenieur zu, daß eine Halle von solcher Ausdehnung sich nicht in Deutschland befindet. Die Halle war von den Franzosen erstrebt worden. Die Halle, ganz aus Eisen erbaut, ist 180 Meter lang, etwa 45 Meter breit und 28 Meter hoch. Am Fien befinden sich zwei Laufstege. Auf dem Boden sind Laufschienen eingelegt, welche weit in das Freie hinauslaufen. Das große Eingangstor, das maßstäblich gezogen wird, sah aus wie ein Trichter, da es von unzähligen Geschossen getroffen worden ist. Mit der Fülle sieht eine Reihe von Gebäuden in Verbindung, auch eine besondere Gasanlage. Alles zusammen bildete die Anlage ein ganz respektables Werk. (Schw. Merk.)

Dyker der Minen.

London, 1. Dez. Der dänische Dampfer Mary ist auf der Fahrt von Gøteborg nach Grimsby am Sonntag in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die 14 Mann starke Besatzung rettete sich in zwei Booten. Der Kapitän und sieben Mann der Besatzung, die sich in einem der Boote befanden, wurden von dem Dampfer Juno von der Wilson-Linie aufgenommen und in Grimsby gelandet. Von dem anderen Boot fehlt jede Spur.

Großfeuer auf einem deutschen Dampfer.

Mailand, 30. Nov. Wie gemeldet wird, soll an Bord des deutschen Dampfers „Alban“ im Hafen von Syrakus ein Feuer ausgebrochen sein. Von der Ladung, deren Löschung kaum begonnen hatte, sollen für zwei Millionen Mark Zuder, Jimmt, Kaffee und Pfeffer verbrannt sein. Diese Mengen lagen im Vorderdeck, außerdem seien die Kommandobrücke, die Instrumenten- und Kommandantentabine zerstört. Von Messina sei ein Lösungsboot herbeigerufen worden und man hoffe, die Ladung im Dinterschiff zu retten, die 5 Millionen Mark Wert haben soll. Die Ursache des Feuers sei vermutlich Kurzschluß.

Der verwundbarste Punkt Rußlands.

W.B. Konstantinopel, 1. Dez. „Jeune Türe“ legt an der Hand von Zahlen dar, der verwundbarste Punkt Rußlands, gegen den Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Befestigung die Verpflegung der russischen Armee hemmen und den Eisenbahnverkehr lahmlegen würde. Der Verlust dieser Provinz würde insofern Rußland hindern, seine Rolle als Großmacht in Europa weiter zu spielen.

Der österreicherische Tagesbericht vom Süden.

Wien, 1. Dez. Vom Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, der schließlich mit seinen gesamten Streitkräften östlich des Kolubara und des Big durch mehrere Tage hartnäckigen Widerstand leistete, und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, ist auf der ganzen Linie geworfen worden und im Rückzug. Er hat neuerdings bedeutende Verluste erlitten. Auf dem Gefechtsfeld von Ronatice allein fanden unsere Truppen etwa 800 unbeerdigte Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und die materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Der türkische Kriegsbericht.

W.B. Konstantinopel, 1. Dez. Eine gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Am 29. November fanden an der persischen Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen statt.

LANDKREIS CALW

Kreisarchiv Calw

Vom österr. Kriegsschauplatz.

W.B. Budapest, 1. Dez. (Nicht amtlich.) „Az Est“ meldet: Aus den Zempliner Berichten geht hervor, daß sich die Russen nach dreitägigen Nahkämpfen fortgesetzt zurückziehen. Unsere Truppen folgen ihnen auf dem Fuß. Sie bringen in langen Reihen die Kriegsgefangenen. Jeder verlangt gleich zu essen. Gestern begruben unsere Sanitätstruppen in der Umgegend von Homanna eine große Anzahl russischer Gefallener. 280 Russen, die in Mezö-Laboroz gefangen wurden, darunter ein Hauptmann, sind nach Josephstadt gebracht worden.

W.B. Wien, 1. Dez. Amtlich wird verlautbart am 1. Dez., mittags: An unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen war im allgemeinen auch gestern Ruhe. Vor Przemysl wurde der Feind bei einem Versuch, sich den nördlichen Vorfeldstellungen der Festung zu nähern, durch Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. Der Kampf in den Karpaten dauert fort. Der Selbstretter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Die russischen Offiziersverluste.

W.B. Berlin, 1. Dez. (Nicht amtlich.) Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Zürich: Nach amtlichen Mitteilungen des „Rust“ betragen die russischen Offiziersverluste bis zum 20. Nov.: 9702 tote, 19511 Verwundete und 3679 vermiste Offiziere.

Die Bemühungen des Dreiverbands um Bulgarien.

W.B. Sofia, 1. Dez. In den Bemühungen des Dreiverbands, namentlich Rußlands, einen Balkanblock zustande zu bringen, schreibt die Zeitung „Dnevnik“: In der dreifachen und brutalen Weise auf seine Rolle als Befreier pochend, will heute Rußland Bulgarien zu einer Handlungsweise zwingen, die unseren Interessen offen widerspricht. Mit beispielloser Frechheit will die russische Diplomatie, die im vorigen Jahre so schmachvollen Scheitern gelitten, heute Bulgarien einreden, daß seine Interessen in dem neuen Balkanblock liegen, der die Rettung des in der Agonie liegenden Serbiens zum Zweck hat. Ist es denn den Russen nicht selbst schon langweilig, immer wieder dasselbe Lügenmärchen aufzuspielen? Die Versprechungen, daß Bulgarien im Bunde mit den Griechen, Serben und Rumänen seine Ideale verwirklichen könne, sind offene Täuschungen. Wir danken für solche slavische Fürsorge. Laßt Bulgarien wenigstens sich von den Folgen eurer väterlichen Ratschläge erholen! Ihre elenden Expreser wollen mit euren sogenannten slavischen Gefühlen bulgarische Völker zugrunde richten, mit euren platonischen slavischen Ideen Bulgariens heilige Gefühle entweihen. Das sogenannte Slaventum der russischen Diplomatie ist für Bulgarien der Giftbroden, der ihm ans Leben ging. Bulgarien erwartet seine Rechtfertigung von der Geschichte und von Gott.

Die Haltung der italienischen Regierung.

W.B. Wien, 1. Dez. Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Rom: Die „Turiner Stampa“ berichtet aus Rom: Bei dem Beginn der Kammer Sitzung am 3. Dezember wird die Regierung ihre eigenen Absichten betreffs den Krieg so wenig wie möglich enthüllen. Selandra wird eine kurze Erklärung über die Haltung wachsender bewaffneter Neutralität abgeben und dem Parlament versichern, die Regierung werde mit fester Hand die italienischen Interessen schützen.

Griechenland bleibt fest.

W.B. Konstantinopel, 1. Dez. Tasvir-i-Estik ed fährt, daß Griechenland alle Anerbietungen des Dreiverbands, mit ihm zu gehen, und der Türkei den Krieg

zu erklären, zurückgewiesen hat. Griechenland finde es seinen Interessen entsprechender, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei auf freundschaftlichem Wege zu erledigen.

Der amerikanisch-englische Zwischenfall.

London, 1. Dez. (Nicht amtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan hat zu verstehen gegeben, daß er sich wegen der englisch-französischen Proteste, betreffend eine Verletzung der Neutralität durch Ecuador und Columbien nicht weiter bemühen werde. Gegenüber den englischen Behauptungen, daß sich eine deutsche Funkstation in Columbien befinde, begnügt sich die amerikanische Regierung mit der Erklärung der Regierung von Columbien, daß dies nicht der Fall sei. Es läßt sich nicht sagen, was die Vereinigten Staaten tun werden, wenn England und Frankreich selbständig gegen Columbien vorgehen sollten. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt, die Vereinigten Staaten würden sich einem energischen Auftreten Englands und Frankreichs gegen Columbien nicht widersetzen. Man müsse abwarten, ob England und Frankreich dies wagen werden und ob nicht schlimmsten Falls die Vereinigten Staaten sich dennoch bemühen würden.

Vom Burenaufstand.

W.B. London, 1. Dez. Die Blätter melden aus Pretoria vom 28. Nov.: Hier wurde amtlich bekannt gemacht, daß General Louis Botha am 26. Nov. bei Kestell die Buren unter Hendrik Proutier angegriffen und in der Richtung auf Raampoorst zurückgedrängt hat. — Zur Beurteilung der Bedeutung des Bürgerkrieges ist es bezeichnend, daß die Burenfrauen auf den Höfen arbeiten oder die Arbeit durch Kaffern verrichten lassen. Die Männer stehen alle im Felde.

Die Anwesenheit des Kaisers auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Ist der Ausdruck nicht nur der Anerkennung für die unvergleichlichen Leistungen unserer Heerführer und Truppen im Kampfe gegen die Russen, sondern auch der festen Zuversicht, daß wir mit dem uns an Zahl so weit überlegenen Feinde bald werden fertig werden. In diesem Sinne ist die Ankunft des Kaisers im Osten von unseren dortigen Truppen wie vom ganzen deutschen Volk mit stolzer Freude begrüßt worden. Gebe Gott, daß unter den Augen des obersten Kriegsherrn recht bald die vernichtenden Schläge gegen den Feind erfolgen und daß wenigstens im Osten die Weihnachtsglocken den Frieden einläuten. Liegt Rußland zu Boden, dann wird der Widerstand unserer übrigen Gegner trotz deren Großsprecherien bald gebrochen sein.

Die Kriegauleihe in der Reichstagskommission.

W.B. Berlin, 1. Dez. (Nicht amtlich.) Im Reichstag trat heute vormittag die sogenannte Freie Kommission zur Beratung der neu geforderten Kriegauleihe zusammen. Von der Regierung fanden sich ein: Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg in feldgrauer Generalsuniform, fast alle Staatssekretäre der Reichsämtler und mehrere preussische Minister. Auch Vertreter der Bundesstaaten waren erschienen, darunter der bayerische Ministerpräsident Graf von Hertling. Außer den 36 Mitgliedern der Kommission fanden sich bei Beginn der auf 10 Uhr vormittags anberaumten Sitzung so viele Abgeordnete als Zuhörer ein, daß der Saal der Budgetkommission die Teilnehmer nicht zu fassen vermochte. Deshalb wurden die Verhandlungen alsbald nach Beginn in den Plenarsaal verlegt. Ein großer Teil der Abgeordneten war in feldgrauer Uniform erschienen. Der Vorsitzende der Budgetkommission, Dr. Spahn, leitete die Verhandlungen, deren strenge Vertraulichkeit die Kommission beschloß.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Döppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dein Himmel sei Dank!“ entfuhr es mir unwillkürlich, denn ich hatte ja keinen glühenderen Wunsch als diesen. Der Fürst aber fuhr fort:

„Nur bei sehr geschicktem, vorsichtigem und diplomatischem Vorgehen jedoch dürfen wir uns Hoffnung auf ein Gelingen machen. Ich habe eine Idee, die ich zur Ausführung vorschlagen werde. Der Erfolg aber wird in erster Linie von Ihnen abhängen.“

„Von mir, Durchlaucht?“

„Jawohl! — Von Ihrer Einsicht und Ihrem gesunden Menschenverstande.“

Ich verharrte abwartend, und nachdem er noch einmal gehorcht hatte, ob sich nicht draußen ein verdächtiges Geräusch auf die Nähe eines Lauschers deuten lasse, fuhr der Groß-Bojar beinahe flüsternd fort:

„Wenn Graf Stolozan Sie jetzt einem Verhör unterwerfen will, so geschieht es gewissermaßen nur zur Beruhigung seines Gewissens. Wie ich vermute, war es Ihre Absicht, ihm bei der Gelegenheit von der Affäre mit den Papieren und von Ihrem kleinen Abenteuer mit dem Prinzen Dolgorukow zu erzählen.“

„Es war mir unmöglich, mein Erkaunen zu verhehlen.“

„Ja, haben denn nicht Durchlaucht ihm bereits von diesen Dingen gesprochen?“

„Nein.“

„Ich blieb stumm. Denn ich war für einen Moment wirklich außer Fassung. Der Fürst aber, der längst wieder seine gewohnte, unbedingte Ruhe wiedergewonnen hatte, sprach nach einer kleinen Weile weiter:

„Ich habe weder dem Grafen Stolozan, noch irgendeinem anderen Menschen davon gesprochen. Es schien mir aus triftigen Gründen geboten, Verschwiegenheit zu bewahren. Und darum habe ich Verschwiegenheit geübt.“

„Da ich kein Recht hatte, ihm wegen seines Verhaltens

vormwürfe zu machen, sah ich mich auch jetzt noch zum Schweigen verurteilt.“ Ihm aber mochte meine Regungslosigkeit einigermaßen unbehaglich sein, denn in einem Tone, wie wenn es ihm darum zu tun sei, mich zu seiner Auffassung zu belehren, fuhr er fort:

„Es ist nämlich nach meiner festen Überzeugung, daß Sie sich in mancher Hinsicht getäuscht haben und daß Sie in anderer Hinsicht getäuscht worden sind. Jener Kassenstrahl konnte, soweit menschliche Erkenntnis die Sachlage zu beurteilen vermag, nur von Ihnen geöffnet werden, von dem Obersten Suko oder von mir. Und ich bin doch wohl berechtigt auszusprechen, daß keiner von uns dreien als der Täter in Frage kommen kann.“

Nichtsweniger ist der Schrank ohne allen Zweifel geöffnet worden, Durchlaucht! — Und er enthielt in der betreffenden Nacht eben jene Papiere, von deren Inhalt Sie mir sagten, daß er seinen Weg nach St. Petersburg gefunden habe.“

„Allerdings! — Aber wir wollen doch nicht vergeffen, daß jedes Mitglied der Kommission den Inhalt der Schriftstücke hinstänglich kannte, um ihn eventuell aus dem Gedächtnis reproduzieren zu können. Es hätte also in diesem Fall für die Möglichkeit eines Betrugs der Definition des Schranke nicht erst bedurft. Und ich bin überzeugt, daß, wenn Sie sich nicht täuschen, das heißt, wenn die von mir noch immer bezweifelte Definition wirklich erfolgt ist, damit kein anderer Zweck angestrebt wurde als der, Ihnen Sand in die Augen zu streuen und den Verdacht von dem wirklich Schuldigen auf unschuldige, nämlich auf die Bewohner meines Schlosses, wenn nicht gar auf ein Mitglied meiner Familie abzulenken. Sie verstehen mich doch — nicht wahr?“

„Ich verstehe Eure Durchlaucht vollkommen.“

„Wenn Sie jetzt Grafen Stolozan von dem vermeintlichen Eindruck überzeugen, und wenn es Ihnen gelingt, ihn an diesen Eindruck glauben zu machen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Sie damit nur im Sinne nach den Absichten des Schuldigen handeln würden, indem Sie den Verdacht und die Nachforschungen nach einer solchen Seite hinlenken. Darum kann ich Ihnen im Interesse unserer großen und heiligen Sache nur den dringenden Rat geben, sich meiner Zurückhaltung anzuschließen und Ihre

vermeintliche Wahrnehmung als eine Angelegenheit zu behandeln, die am besten Ihr und mein Geheimnis bleibt.“

— Was dann weiter den Prinzen Dolgorukow betrifft, so gibt es für mich vollends nicht den allergeringsten Zweifel, daß Sie ihn in der einen oder der anderen Weise mißverstanden haben müssen. Die Gründe habe ich Ihnen schon auseinandergesetzt, als wir zum ersten Male über diese unerfreuliche Sache sprachen. Dolgorukow ist kein Politiker, und er hätte von einer Handlungsweise, wie sie ihm von Ihnen zum Vorwurf gemacht wird, nicht das mindeste zu gewinnen. Gegen den Verdacht des Diebstahls und der gemeinen Spionage aber ist er außerdem in den Augen jedes Einsichtigen schon durch seine Abstammung wie durch seinen Namen und seine gesellschaftliche Stellung ausreichend geschützt. Würden Sie trotzdem einen solchen Verdacht auf ihn werfen wollen, so würde damit nichts anderes erreicht sein, als daß mir in östlich unnützer und zweckloser Weise die schwersten Unannehmlichkeiten bereitet und Beziehungen zerstört werden, deren Pflege eine der wichtigsten Aufgaben meines Lebens gewesen ist. Es kann Ihnen unter solchen Umständen unmöglich schwer fallen, sich vor sich selbst zu einem Irrtum zu bekennen, an den zu guter Letzt ja doch schließlich auch diejenigen glauben würden, die Ihnen jetzt unter dem unmittelbaren Eindruck Ihrer Erzählung Gehör schenken.“

„Es ist außerordentlich hart, was Eure Durchlaucht da von mir verlangen.“

Seine klaren, kalten Augen schienen mich förmlich hypnotisieren zu wollen.

„Nicht so hart, wie es Ihnen jetzt scheinen mag, Herr Bazar! Denn möglicherweise haben Sie doch bei aller Bescheidenheit eine etwas zu hohe Meinung von Ihrer Fähigkeit, die Dinge zu beurteilen. Sie sind ein sehr junger Mann — im Vergleich zu mir beinahe noch ein Knabe. Ich diene meinem Vaterlande seit nahezu vierzig Jahren, und ich habe lange Zeit als aktiver Staatsminister mitten im politischen Leben gestanden. Ich kenne die Menschen, vor allem die politischen Streber sehr gut, und ich kenne auch die sich immer wiederholenden Praktiken, deren eine gewisse Gattung dieser Leute sich für die Erreichung ihrer Ziele zu bedienen pflegt. Wenn ich auf Grund dieser Menschenkenntnis und langjährigen Erfahrung ... bergewanna Kus-

W.B. Berlin, 1. Dez. Vor Beginn der Beratungen der Freien Kommission des Reichstags drückte der Reichskanzler in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, mit den Vertretern des Volkes wieder in persönliche Fühlung treten zu können. In begeisterten Worten pries er Johann den guten Geist unserer Armee und unserer Flotte und die Einigkeit des deutschen Volkes. Ausführungen über die politische Lage behielt sich der Reichskanzler für die morgige Vollversammlung des Reichstags vor. Reichstagspräsident Dr. Kämpf dankte dem Kanzler und versicherte ihm der unentwegten Einmütigkeit des deutschen Volkes.

Der Reichstag.

Erst mittags 4 Uhr tritt der Reichstag zum zweiten Male seit Ausbruch des großen Völkerkrieges zusammen. Es wird sich dabei manchen die Frage aufdrängen, ist der Krieg heute noch derselbe wie der von Anfang August? Tatsächlich ist diese Frage von gewisser sozialdemokratischer Seite auch aufgeworfen worden, sie hat aber von den bedeutendsten Vertretern der Sozialdemokratie die richtige Beantwortung gefunden: es bessehe die Pflicht, auch jetzt wieder die von der Regierung geforderten Mittel zu bewilligen. Und das ist auch unsere Meinung.

Zwei Forderungen nämlich richtet das deutsche Volk in seiner Gesamtheit an die zweite Kriegssitzung des Deutschen Reichstags: ausreichende Geldbewilligung zur Kriegsführung und gute Härforgegesetzte zur Linderung der heimischen Kriegsnot. Es ist der feste, unbegrenzte Wille jedes Deutschen, daß diese beiden notwendigen Grundlagen zur siegreichen Beendigung des uns aufgezwungenen Völkereinkampfes gesichert und befestigt werden.

Die ausreichende Geldbewilligung wird sich in der einmütigen Zustimmung zu der Kreditforderung der Regierung von abermals fünf Milliarden Mark „zur Beilegung einmaliger außerordentlicher Ausgaben“ ausdrücken. Daß die vorhandenen Mittel bis zum Ablauf des Etatsjahres 1914 ausreichen würden, ist nach den bisherigen Erfahrungen zwar niemandem zweifelhaft. Aber man will mit Recht gegen alle Wechselfälle des gegenwärtigen Krieges auch in finanzieller Hinsicht gebodt sein und einen Kredit zur Verfügung haben, auch wenn man ihn nach menschlicher Berechnung vorläufig nicht braucht. Das ist auch der Grund, weshalb die Nachtragsforderung keine bestimmte Angabe der Deckung enthält. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sollen vielmehr je nach Befinden der Reichsregierung sowohl im Inlande wie erforderlichenfalls im Auslande untergebracht werden können. Zunächst wird dem Reichskanzler eine Ermächtigung ausgestellt werden, über den im ordentlichen Etat vorgesehenen Schatzanweisungskredit bei der Reichsbank um 400 Millionen Mark hinauszugehen und sich auf diesem bequemen Wege gegen etwaige überraschend auftretende finanzielle Anforderungen zu sichern.

Allgemeiner Zustimmung sicher dürfte auch die beabsichtigte Vereinfachung von 200 Millionen Mark für Linderung der heimischen Kriegsnot. Der fortschreitende Winter mit seiner schon in Friedenszeiten stark zunehmenden Arbeitslosigkeit wird an die Kriegswohlfahrtspflege wachsende Anforderungen stellen. Die Gemeinden können allein diese steigenden Verpflichtungen nicht mehr erfüllen. Sie sollen durch Reichsmittel in den Stand gesetzt werden, für Wochenbeihilfen, Arbeitslosenfürsorge und Unterstützung besonders nothleidender Kriegerfamilien auszureichen als bisher zu sorgen. Der Bundesrat will noch besondere Bestimmungen für die Verteilung dieser 200 Millionen Mark treffen, und man darf annehmen, daß er wie bisher bei ähnlichen Verordnungen zuvor die beteiligten Verwaltungs- und Volkskreise zu Rate ziehen wird.

Ernennung v. d. Goltz Pascha zum Generaladjutanten des Sultans.

In der Enthebung des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz von seiner Stellung als Gouverneur von Belgien und in seiner Attachierung an die Person des Sultans sehen die Berliner Blätter einen neuen Beweis für die Empfindungen herzlicher Freundschaft, die Deutschland dem türkischen Volke und Heere entgegenbringt. Man nimmt übrigens an, daß auch Oesterreich-Ungarn sich in ähnlicher Weise in der Umgebung des Sultans vertreten lassen werde.

Als genauer Kenner des Landes und der türkischen Armee ist Goltz bekanntlich der Ansicht, daß man ein völlig falsches Bild von der Türkei erhalte, wenn man ihre Mißerfolge im Balkanfeldzug ihrer Beurteilung zugrunde legt. Von der Goltz, der über zwölf Jahre als Reformator der türkischen Armee im Lande tätig war, meint, daß der Türkei Kräfte innewohnen, die sie gelegentlich des Ueberalles im Jahre 1912 nicht zur vollen Entfaltung bringen konnte.

Soldatengräber.

Von einem württ. Divisionspfarrer.

ep. Sie tragen den Stempel des Kriegserstes ohne Umschweif, unsere Soldatengräber. Das ist keine Frage, Glocken dürfen nicht geläutet werden im weiten Umkreis Schlachtfelds. Der Donner der Kanonen gilt für Grabgeläute und Sterbegeläute. Schwere Geschütze des Feldheers, in nächster Nähe des Begräbnisplatzes angefüllt, lassen die Stimme des Feldpredigers kaum anklingen. Ein ander Mal wird die neugierig umhersehende Zivilbevölkerung sich auseinandergerückt durch eine nicht allzu fern plaudernde Granate. Auch für Fliegerbomben haben die zum Begräbnis der Kameraden Versammelten schon als Ziel gedient. Überall die Vereinfachungen, die die Massenüberbelegung an sich notwendig macht, breiten wir die Rede des Schweizens. Der Takt der leitenden Offiziere und Ärzte, tiefgewurzelte Ehrfurcht vor dem Tode auch bei unseren Mannschaften weiß auch daran manches zu hindern. Das ganze deutsche Gemüt aber bricht wieder durch, wenn das Grab zugeschüttet, der Anblick des Todes und seines Zerstörungswerkes verhallt ist. Ein kunstgerecht geschichteter Hügel, an den Böschungen mit Rasenbüden sorgfältig bedeckt, oben mit frischgrünen Zweigen, Buchsreihen oder ein paar letzte Herbstblumen umstellt, die Pflanzung umrahmt von einem Streifen feinem Schottersteines, der sich am Wege findet, ein Kreuz aus 2 Latzen gefertigt, ein paar Nelke baranter aufgebaut — das alles nicht nach Vorschrift oder Stilregel und doch kunstvoll wie der Garten, den die Mutter oder Schwester dahinter um ihr Bauern- oder Bürgerhäuschen her anlegt. Auch die Inschriften auf den Kreuzen, unbesohlen mit Blauzinn geschrieben, enthalten kein überflüssiges Wort, keine unwahre Nebenart und verraten doch die Bewegung des Herzens. „Die ganze Kompanie trauert um ihn“ heißt es bei einem Kompagnieführer, der vor anderen die Achtung und Liebe seiner Leute besaß. „Gott hat es so gewollt“ schreibt ein Parische unter den Namen seines Oberleutnants. Es liegt etwas darin von der vielfagenden Kürze unseres Volkstums. Und es wird dem, der an solchen Gräbern steht aufs neue zum Erlebnis: das alte fromme deutsche Gemüt ist noch lebendig; und all das, was wir in Friedenszeiten an Unwahrheit beklagen, hat nicht vermocht, unserer Völle den schlichten, sinnigen, wortkargen und doch bereiten Ausdruck für den Ernst und das Geheimnis des Todes zu rauben. Unsere Soldatengräber sind erregende Zeugnisse davon, wie der Deutsche seine Toten ehrt.

Die Engländer zu Ruheleben.

Auch Remdabahn haben, so schreibt das N. Z., ihre Schicksale. Die schönste Bahn Berlins, draußen im Grunewald, ist zum Lazarett geworden, die Trabrennbahn in Ruheleben hat man zum Konzentrationslager für die zivilisatorischen Engländer und Russen verwandelt. Die sonst so ruhige Straße nach Spandau hinaus ist von Kanonieren besetzt. Von Gendarmen und Soldaten

druck gebe, daß Sie sich mit Ihren Urteilen auf einem falschen Wege befinden, und wenn ich Ihnen sage, daß eine Verdächtigung des Prinzen Dolgorukow, eine Verdächtigung, die sich niemals beweisen ließe, nicht nur mir persönlich, sondern auch dem Lande, dem Sie damit dienen wollen, unberechenbaren Schaden zufügen würde, so ist es keine allzu harte Zumutung, wenn ich von Ihnen eine Berücksichtigung meiner aus solcher Ueberzeugung hervorgegangenen Wünsche erwarte.“

„Wollen Eure Durchlaucht mir eine ehrerbietige Frage gestatten?“

„Fragen Sie!“

„Warum wollen Eure Durchlaucht nicht alle diese Dinge der Kommission oder dem Grafen Stolozan oder dem Obersten Sugofo sagen, nachdem ich die an mich gerichteten Fragen so beantwortet haben werde, wie mein Gewissen es mir zur Pflicht macht?“

„Weil ich nicht Vertrauen genug in das richtige Urteil aller der von Ihnen erwähnten Personen habe. Sie alle sind ausgezeichnete Männer, deren Ehrenhaftigkeit ich ebenfalls in Zweifel ziehen darf als ihre hervorragenden geistigen Fähigkeiten. Aber sie alle sind beeinflusst von dem Geiste einer neuen Zeit, die sich an rasche Urteile gewöhnt hat. Sie sind geneigt, die Dinge nach ihrer Oberfläche zu schauen und mehr ihrem Temperament, als einer ruhigen und gründlichen Ueberlegung zu folgen. Ihre Geschichten könnten da das größte Unheil anrichten, indem sie zur Verfolgung falscher Spuren führen und uns damit jede Hoffnung auf die Entdeckung des wahren Schuldigen abschneiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Begleitet, ziehen die britischen Staatsangehörigen ihrem Internierungsziele entgegen. Lastwagen mit Nahrungsmitteln, Matrasen, Decken und sonstigen notwendigen Verbrauchsartikeln verfolgen denselben Weg.

Der große Gebäudekomplex vor den Toren Spandaus ist für das Publikum strengstens abgesperrt, selbst die Trabertreiber, die ihren Pferden eine Morgenarbeit geben wollen, brauchen einen Passierschein. An dem Haupteingang und an den Stellen stehen Posten, die jeden Passanten genau ausfragen, nur ein knapper Blick durch die Jalousien ist den Neugierigen gestattet. Beim Eintritt in die Remdabahn zeigt sich dem Auge ein interessantes Bild. Die vorderen Ställe einschließlich Haupttribünen, Terrassencafé und Kasino sind für die Ausländer vorbehalten, ein hoher Drahtzaun schließt den Sattelplatz und die Gebäude ab. Auf dem Sand, auf dem sonst die Traber aufgewärmt und angespannt werden, bewegen sich Hunderte von Gefangenen aus allen Gesellschaftskreisen. Der englische Arbeiter mit der typischen Mißgunst, den man von den Fußballkämpfern her kennt, neben dem besser gestellten Kaufmann oder Gelehrten, die englischen Sportsleute aus Hoppogarten, Tahlwig und Reichenhagen, neben ihren Futtermeistern und Stallleuten.

Die Jugend hat viel Fußball mitgebracht und vertreibt sich die Zeit mit eifrigem Spiel. Die Hoppogartener Trainer stehen zum größten Teil am Drahtgitter und sehen der Arbeit ihrer deutschen Kollegen zu, erkundigen sich eifrig nach den Namen der besseren Traber. So merkwürdig es klingt, sie haben überraschend schnell die deutsche Sprache gelernt, die ihnen früher nicht geläufig war. Ein Tag Kufenhaft im Konzentrationslager — und sie verstehen es, den deutschen Wachmannschaften ihre oft recht umfangreichen Wünsche in unserer Sprache vorzutragen.

In den geräumigen Ställen und den Böden über diesen Ställen sind die zivilisatorischen etwas eng untergebracht, auch die enge Nachbarschaft mit den Russen, die doch ihre Bundesbrüder sind, paßt ihnen nicht. So manches „Damned Grey oder Chardill“ kann man von denjenigen hören, die aus behaglichen und sicheren Verhältnissen herausgerissen wurden, und hier auf harten Matrasen unter Wolldecken schlafen müssen. Man erlaubt übrigens den Engländern, sich Bettzeug und Wäsche mitzubringen. Die Verpflegung wird gelobt, die Speisen sind reichlich und schmackhaft, außerdem können die Internierten für ihr Geld im Kasino alles bekommen, was sie brauchen, verpönt sind nur alkoholische Getränke.

Da aus ganz Deutschland die Engländer in Ruheleben konzentriert werden sollen, wird der bisherige Platz kaum ausreichen, so daß noch die großen Restaurationsräume unter den Tribünen und das Terrassencafé in Benützung genommen werden müssen; möglich ist es sogar, daß auch alle noch in Ruheleben stehenden Pferde nach Moridondori auswandern.

Aus der franz. Schillingenzeitung.

Auch in französischen Schillingen wird jetzt eine Zeitung herausgegeben, ähnlich der Zeitung „Der Landsturm“, von der wir kürzlich einige beredte Proben gaben. Die Auflage der französischen Schillingenzeitung ist recht bescheiden; sie wird vor allem nicht mit der Sechsmaschine und Druckerpresse hergestellt, sondern nur fotografisch, die Abonementzahl ist 50 nicht übersteigen. Ihre Erscheinungsweise ist nicht ganz regelmäßig; sie wird zuweilen empfindlich von den Deutschen gestört, doch legen die Schillingen Wert darauf, festzustellen, daß die Zeitung nach jedem Angriff erscheint. An Humor und Selbstironie findet sich darin manche Perle. Da die Herausgeber den Kolonialtruppen angehören, nennen sie ihr Blättchen „Petit Colonial“. Auf der ersten Seite kann man einen hübsch gezeichneten Kolonialsoldaten sehen, der einen Bis an die Zähne bewaffneten Indianer eines Senegalschützen vorstellt mit den Worten: „Die Herren gebieten, daß ich einen Sohn Mohammeds einem Sohne Buddhas vorstelle; ich habe zwar weder die Ehre, den einen noch den anderen zu kennen; aber wir sind ja alle Brüder.“ — Weniger geschmackvoll ist die Nachricht: „Die Deutschen haben sich bereit erklärt, einige ihrer 42-Zentimeter-Geschütze gegen französische 75-Millimeter-Kanonen einzutauschen, da sie deren Geschosswirkung jetzt schätzen gelernt haben.“ — So sogar die Poésie hat sich in diese Zeitung verirrt. Wir geben die Verse „Aus dem Schillingengraben“ in deutscher Uebersetzung wieder:

„D traurig Leben, fern von Weibes Wonne!
Die Nacht umfängt uns ohne Sonnen!
Dier liegen wir in düsteren Kolonnen
Im Schillingengraben der Argonnen.“

Die Verse sind jedenfalls gutgemeint. — Dem Schillingen der Herausgeber seine Beziehungen, das Blatt sorgfältig aufzuheben, da es nach Jahren einmal einen hohen Sammlerwert erreichen werde.

Shakespeare als Prophet.

Die N. Fr. P. macht auf die Schlussworte in „Johann“ aufmerksam. Der Bardard sagt dort:

Laßt uns der Zeit das nötige Weh nur zeigen,
Weil sie vorausgeht uns unserm Gram. . . .
Dies England lag noch nie und wird auch nie
In eines Siegers stolzen Füssen liegen,
Als wenn es erst sich selbst verwunden hat.
Nur keine Großen heimgelommen sind,
So mag die Welt uns kommen von drei Seiten.
Wir trotzen ihr: nie wird uns Gram zur Zeit,
Hält England immer nur sich selbst die Treue.

Daß England sich selbst nicht die Treue gehalten hat, haben bereits seine besten Geister erkannt, und es mag auch bei in den Mittern der letzten Tage erwählte Ausspruch Shakespeares angeführt werden: „Nicht und andere der mächtigste Mächte verurteilen zu wollen, diesem Verbrechen

den Unvorsichtigen Anstreich eines edlen Patriotismus zu geben, ist eine Zumutung an ehrliche Menschen, eine Notwendigkeit zu unternehmen.“

Ein neues englisches Kampfflugzeug.

Wie die Berliner Zeitschrift der „Motormagen“ erzählt, hat das britische Kriegsministerium jetzt ein neues Kampfflugzeug eingeführt, das wesentliche Vorteile bieten soll. Das Flugzeug gleicht, wie eine beigegebene Wölbung zeigt, dem Farmantoppeldeckel; doch hat in dem mit Blech verkleideten Boot der Führer seinen Sitz hinten, während der Passagier vorne sitzt. Dies ermöglicht dem Beobachter eine freiere Aussicht und dem ebenfalls vorne befindlichen Maschinengewehr ein bequemeres Schußfeld. — Das Flugzeug stammt aus den Werken der Vickers-Gesellschaft in Brooklands.

Landesnachrichten.

Allensteig, 2. Dezember 1914.

Erlaß des Ministeriums des Innern an die R. Stadtdirektion Stuttgart, die R. Oberämter und die Gemeindebehörden, betr. die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen zu Reisen an die Front oder nach den durch deutsche Truppen besetzten feindlichen Landesteilen.

Für die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen zu Reisen an die Front oder nach den durch deutsche Truppen besetzten feindlichen Landesteilen sind folgende Grundzüge aufgestellt worden:

1. Die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen nach sorgfältiger Prüfung der zur Begründung des Antrages vorgebrachten Tatsachen steht dem Oberkommando in den Provinzen, den stellvertretenden Generalkommandos und dem stellvertretenden großen Generallstab zu.
2. Für die Ausstellung von Ausweisen müssen Militärpässe, teilweise Ausweise, Bescheinigungen von Staats- oder städtischen Behörden vorgezeigt werden.
3. Nicht statthaft ist die Ausstellung von Ausweisen für Privatpersonen, die sich mit Einzelbesuchen zur Front oder mit Ausstellungsstücken, Lebensmitteln, Zigaretten usw. Handel treiben wollen.
4. Für die Zulassung von Photographen und Schloßmalern ist die Genehmigung des stellvertretenden Generalstabes einholen, der über die Ausstellung des Ausweises entscheidet.
5. Für Handelsfirmen, die an einem Etappenhauptort, an dem Sitz eines Gouvernements oder einer Kommandantur in dem durch deutschen Heere besetzten Gebieten eine Zweiganstalt errichten wollen, ist vor der Ausstellung des Ausweises die Genehmigung des zuständigen Gouverneurs (Kommandanten) oder Etappeninspektors einzuholen.
6. Die Ueberführung von Leichen mit der Eisenbahn aus dem Operations- und Etappengebiet in die Heimat ist nicht gestattet. Sollen die Ueberführung einer Leiche durch Kraftwagen erfolgen, so darf sie nur mit Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion geschehen. Nach eingeholler Zustimmung der Etappeninspektion darf die Erteilung eines Ausweises erfolgen.

Die in der Ueberschrift bezeichneten Behörden haben der unberechtigten und ungewöhnlichen Erteilung von Ausweisen an Privatpersonen entgegenzutreten.

Stuttgart, den 26. November 1914.

Waisen versicherter Krieger. Die Versicherungsanstalt hat beschlossen, für die von gefallenen versicherten Kriegsteilnehmern hinterlassenen Kindern, denen ein Anspruch auf Waisenrente zusteht, unter Umständen, falls dies von den Angehörigen beantragt wird und die häuslichen Verhältnisse entsprechend geartet sind, an Stelle der Rente Waisenhauspflege einzutreten zu lassen und solche Kinder auf Rechnung der Versicherungsanstalt in geeigneten einheimischen Anstalten unterzubringen. Als derartige Anstalten kommen hauptsächlich in Betracht die unter Aufsicht der Zentralleitung für Wohltätigkeitsanstalten stehenden Erziehungsanstalten. Die bezügliche Besuche sind bei der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung des letzten Wohn- oder Beschäftigungsortes des Ernährers anzubringen.

L. Zwerenberg, 2. Dez. Am Sonntag Nachmittag wurde hier unter Mitwirkung von Hauptlehrer Scheub, Hauptlehrer Rehrer-Wart und Lehrer Moser-Gaugenwald eine vaterländische Veranstaltung im Schulhause abgehalten, die gut besucht war und einen sehr schönen Verlauf nahm.

Esbronn, 2. Dez. Gestern nacht brach in dem auf der Grenze zwischen Klosterreichenbach und Baiersbronn gelegenen Anwesen des Schindelfabrikanten Chr. Schanz Feuer aus, rasch um sich griff, daß das Anwesen bis auf den Grund eingedestert wurde. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts bekannt.

Leibenzell, 1. Dez. (Opferhochmutter.) In der letzten Zeit wurden auch in der hiesigen Kirche sämtliche Opferhöfen von einem Dieb, der in die Sakristei eingedrungen war, geleert. Man schätzt den erbeuteten Betrag auf 60—80 Mark.

Stuttgart, 1. Dez. (Verteilung.) Der König hat dem Direktor von Leo bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, zur Zeit Chef des Verwaltungsrats der belgischen Eisenbahnen in Brüssel, den Titel eines Präsidenten verliehen.

Stuttgart, 1. Dez. (Mittel besoff.) Ein Leser schreibt dem „Neuen Tagblatt“ aus dem Felde: Wir liegen sehr nah am Feind, und hören uns gegenseitig sprechen. Kürzlich wurde in unsem Schillingengraben ein Hurra auf unsere Marine ausgedrückt. Darauf riefen die Franzosen herüber: „Uerrah, Uerrah, Mittel besoff!“ In den französischen Schillingengraben müssen merkwürdige Zustände herrschen, wenn man dort aus einem Hurra gleich Betrunkeneheit schließt.

Stuttgart, 1. Dez. (Der Wunsch des Reichs.) Wie der Staatsanzeiger hört, hat der König dem Reichskanzler zu seinem Geburtstag einen telegraphischen Glückwunsch überreicht.

Art, 1. Dez. Der Kaiser hat dem Kriegsbefehlshaber v. Marchtaler und dem diensttuenden Generaladjutanten, General der Kavallerie v. Sackloff, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Stuttgart, 1. Dez. (Nach Berlin.) Ministerpräsident Dr. v. Baumbach ist am letzten Sonntag abends nach Berlin abgereist. Er hat es sich vorbehalten, sich noch nicht zu bestimmen.

(-) Stuttgart, 1. Dez. (Vermisst.) Der Vorstand des R. Kupferstichkabinetts, Dr. E. Willrich, der bei Ausbruch des Krieges sich als Oberleutnant d. L. bei seinem Regiment in Halle a. d. S. gestellt hat, wird seit einiger Zeit vermisst.

(-) Stuttgart, 1. Dez. (Wieder auf freiem Fuß.) Der Trainer J. Coater vom R. Württ. Privatgehilfen- und dessen Jodenschleim-Hallivall jun. wurden mit noch anderen internierten englischen Trainern aus dem deutschen Konzentrationslager in Ruhleben freigelassen. Die Freilassung, die in weiten Kreisen Aufsehen erregt hat, ist der „Württ. Ztg.“ zufolge auf Befürwortung des preussischen Oberlandballmeisters bzw. des preussischen Landwirtschaftsministeriums mit der Begründung erfolgt, daß durch eine Festhaltung der Trainer wertvolles inländisches Volkswirtschaftsmaterial in Gefangenschaft — worunter in vielen Staaten — jeglicher Aufsicht befreit ist.

(-) Stuttgart, 1. Dez. (Der Tod unter den Nädern.) Das gestern abend auf dem Bestattungshof Degetloch überlebende Mädchen ist die 15 Jahre alte Fabrikarbeiterin Pauline Müller aus Plattenhardt, die hier bei der Firma Biele als Stickerin beschäftigt war. Trotz der Warnung eines Jahrgastes stieg sie auf einen in Fahrt befindlichen Zug der Hülfsbahn, kam unter die Räder des Zuges und starb bald darauf. Die Leiche wurde in den Waldriedhof verbracht.

(-) Münsingen, 1. Dez. (Die Cholera.) Unter den vor acht Tagen als Gefangene ins Lager gekommenen Russen haben sich einige choleraverdächtige Erscheinungen gezeigt. Das Lager wurde für Zivilpersonen geschlossen, auch wurde bekannt gegeben, daß die zur Zeit im Lager untergebrachten Mannschaften in den umliegenden Dörfern einquartiert werden sollen.

(-) Ulm, 1. Dez. (Der Petroleummangel.) Um den Mangel an Petroleum weniger fühlbar zu machen, hat die Gasabteilung des Gemeinderats beschlossen, daß den Hausbesitzern, die zur Zeit nicht über die nötigen Mittel verfügen, die Gas- oder die elektrische Leitung von der Stadt ins Haus gemacht und die Abtragung der Kosten güteweg gestattet wird.

(-) Laubheim, 1. Dez. (Liebesgaben.) Die Sammlung für Ostpreußen hat im Bezirk bis jetzt 2025 Mark und für Ost-Bohemen 1215 Mark ergeben. Als Naturalgaben gingen 12 Kisten Naturalien direkt nach Ostpreußen, ferner weitere 3 Kisten Kleidungsstücke, Leib- und Bettwäsche ebenfalls für weiter nach Ostpreußen. Die Sammlung wird noch fortgesetzt.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 1. Dez. (Schlachtwiehmärkte.) Angetrieben 315 Großvieh, 327 Kälber, 1213 Schweine. Unverkauft: 40 Großvieh, — Kälber, 204 Schweine.

Erlass aus $\frac{1}{2}$ Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästet von 100 bis 105 Pfg., 2. Qual. b) fleischig und ältere von 88 bis 98 Pfg., Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischig, von 80 bis 82 Pfg., 2. Qualität b) älter und weniger fleischig von 76 bis 79 Pfg., Stiere an Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästet von 89 bis 92 Pfg., 2. Qualität b) fleischig von 85 bis 87 Pfg., 3. Qual. c) geringere von — bis — Pfg.; Kühe 1. Qual. a) jung gemästet von — bis — Pfg., 2. Qualität b) älter gemästet von 65 bis 75 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 54 bis 62 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saukälber von 84 bis 88 Pfg., 2. Qualität b) gute Saukälber von 78 bis 83 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saukälber von 70 bis 76 Pfg., Schweine 1. Qual. a) jung fleischig von 71 bis 73 Pfg., 2. Qualität b) jüngere von 67 bis 70 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 64 bis 66 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

Krotes Kreuz.

Am Donnerstag, den 3. Dezember, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in dem Saale der Bierbrauerei zur „Traube“ in Nagold

ein Vortrag

des Herrn Dr. Vicker vom Landesverein vom Roten Kreuz in Stuttgart über

„Das Rote Kreuz in der Heimat und draußen“

(Persönliche Eindrücke vom Kriegsschauplatz)
unter Vorführung von Lichtbildern statt.

Dabei wird der Seminarchor mitwirken.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Den 1. Dezember 1914.

Der Bezirksvertreter:
Oberamtmann Kommerell.

Altensteig, 1. Dez. 1914.

Die glückliche Geburt einer

Tochter

zeigt an

Apotheker Schiler
mit Frau Rosa, geb. Levi.

Altensteig.

Am Samstag, den 5. ds. Mts.



Mehlsuppe

bei gutem Stoff, wozu köstlich einladet

Pfeifle, zur Blume.

Altensteig.

Zum Füllen der

Rotekreuz-Schachteln

halte ich mein grosses Lager in allen von der Liebesgaben-Abteilung vorgeschlagenen Artikeln bei billigsten Preisen bestens empfohlen

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Zu

Weihnachtsgeschenken

für unsere Kämpfer empfehle:

Gelagerte Cigarren in 10, 25 u. 50 St. Packung	Tabakspfeifen
Cigaretten u. Tabak	Taschenmesser
Chokolade und Tee	Soldatenbestecke
Pfeffermünztabletten	zusammenlegbar, mit kork-
Volksbiscuits und Nüsse	zischer und Dosenöffner!
Südweine und Liköre	Salz- und Pfefferdosen
samt Blechflaschen	Feuerzeuge
Butter- und Honigdosen	aller guten Systems
Cigarrenetuis	von 25 Pfg. an
aus Aluminium	Mundharmonikas
Taschenbecher	Stiletmesser
zusammenlegbar	Ohrenschützer
Taschenkämme	Pulswärmer, grau
Toilettenseife	Brustbeutel*
Kau- und Schnupftabak	Wickelgamaschen

Elektrische Taschenlampen von Mk. 1.25 an
sowie Ersatzbatterien und Birnen in grosser Auswahl
billigst

Lorenz Luz junior

Altensteig = Telefon Nr. 46.

Wärme-

flaschen

in verschiedenen Größen

empfehlen

Fr. Henßler, Flaschnermstr.
Altensteig.

Landbutter.

Bin ständ. Abnehmer gr. u. kl. Posten Landbutter gep. sof. Kaffe. Off. m. Preis unt. H 7185 an Quasenstein & Vogler H.-G. Stuttgart.

Wörnersberg.

Einen jüngeren

Säger

sucht sofort.

Gustav Rinnpp
Sägermeister.

Einen Wurf



Milchschweine

4 $\frac{1}{2}$ Wochen alt, verkauft am Montag, den 7. Dezember, vormittags 10 Uhr.

Jakob Hartmann
Breitenberg.

Altensteig.

Luntens

Feuerzeuge

empfehlen

Paul Beck.

Schützt die Krieger gegen Erkältung, Husten und Katarth durch

Kaiser's Brust-Caramellen

Kriegspackung! Kein Porto!
Palet 15 Pfg. Zu haben bei:

Ehr. Burghard junior

Altensteig.

Mir ist unwohl,
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

In diesen Zeiten trägt meist eine Magenverstopfung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmässigen Gebrauch von

Kaiser's Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch als hochschätzbares Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Sodbrennen, Geruch aus dem Munde.

Palet 25 Pfg.

Zu haben bei:

Fr. Haag in Altensteig, G. F. Gelndel in Pfalzgrafenweiler, Chr. Daislinger, J. Löwen in Gatterbach, J. Kallenbach in Gengenhausen.

Neu! Neu!

Feldpost-Fläschchen

zum Versandt von Likör usw. und $\frac{1}{2}$ Liter, in Weißblech, Stahlblech, Aluminium und Glas empfiehlt billigst

G. Schleich.

Kriegs-Notizbücher

mit Kalendarium

insbesondere zum Verpacken in die Rotekreuzschachteln empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

